

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1884**

255 (28.10.1884)

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 24. Oktober.

k. Wandgemälde in Eggenstein. Bei den in diesem Sommer in der evangelischen Pfarrkirche zu Eggenstein bei Karlsruhe vorgenommenen Restaurationsarbeiten haben sich Reste werthvoller Wandgemälde gefunden. Die Kirche, welche ehemals dem Emeritenhause der Mönche von Gottesau diente, weist verschiedene Bauperioden auf. Der Thurm ist in seiner Gründung wohl romanisch — die Vorkirche läßt, wie gewöhnlich bei älteren und massiven Thurmanlagen, ihn aus der Römerzeit stammen —, dann aber gothisch überarbeitet (Ostgong und Geländebau); das ursprünglich gothisch angelegte Langhaus ist im 18. Jahrhundert völlig verputzt worden. Der Chor, drei Seiten eines Achtecks bildend, ist spätgothisch, die Fenster haben, soweit es erhalten ist, Fischblasenmaßwerk; das noch nürstere Reggewölbe läßt eher an den Anfang als an das Ende des 15. Jahrhunderts denken. Die Innenwände des Chors waren durchweg bemalt; nicht bloß waren die Fenster mit einer dekorativen Umrahmung versehen, sondern eine Reihe größerer und kleinerer Szenen belebte die Nord- und Südwand. Schon im vorigen Jahrhundert mußten diese Bilder stark beschädigt worden sein. Unvorsichtiges Abtragen hat sie (in den dreißiger Jahren) weiter zerstört, so daß sie jetzt nur mehr zum Theil und nur schlecht erhalten sind. Bis auf geringe Reste völlig zerstört ist die Bemalung des inneren Triumphbogens, wo zweifellos ein Weltgericht angedeutet war; man sieht noch Reste von einem Christus in der Mandorla und den ihn umgebenden Heiligen. Die Nordwand zeigt eine große Komposition, die heiligen Dreieinigen, deren Zug sich den Berg herab dem Stalle zu Bethlehem zu bewegt. Die südliche Chorwand bot einen zusammenhängenden Cyclus von in kleinen Feldern geordneten Szenen, welche einen wenn auch nicht sicheren Schluß auf den Inhalt der Gemälde gestatten. Es scheint, daß die Mehrzahl der Felder die Legende der h. Ursula und ihrer elftausend Jungfrauen behandelte. Weisen die Sujets, namentlich in dieser Verbindung, auf Köln hin, so bieten die Bilder in ihren Typen in der Komposition und Manier entschiedene Anklänge an die Kölner Malerschule Mitte des 15. Jahrhunderts. Einige der unteren Compartiments verrathen eine ziemlich handwerksmäßige Ausführung; die meisten dagegen sind, gleich der Anbetung der Weisen an der Nordwand in Zeichnung und Empfindung vortrefflich und werden hauptsächlich in ihrem, wenn auch schwer geschädigten gegenwärtigen Zustand erhalten werden.

\* Wertheim, 25. Okt. (Der Viehmarkt) war ziemlich gut besucht und entwickelte einen lebhaften Handel. Die Kaufabschlüsse vollzogen sich zu laufenden, jedoch festen Preisen, woran ein theilweise gehobener weiterer Rückgang scheiterte. Aufgeföhren waren an Großvieh 204 Stück und an Kleinvieh 326, zusammen 530 Stück.

Wom Bodensee, 24. Okt. (Holzexport. — Landwirthschaftliches.) In jüngster Zeit sind größere Transporte von Kammholz, — nach Norisch und Romanschhorn bestimmt, — auf der Linie Mengen-Radolfzell verladen worden. Für die Spulenzabrik in Siegenthal (St. Zürich) kamen einige Wagenladungen von Birkenholz zum Verlande. — Obgleich die Schweiz besser eine ergiebige Kartoffelernte hatte, so werden doch in unserer Seegegend stetsfort beträchtliche Quantitäten von Kartoffeln durch Schweizer Händler aufgekauft und in der Regel mit 3 M. per 100 Kilo bezahlt. Ein Produzent in Wahlwies verkaufte 400 Zentner Kartoffeln nach Rapperswyl. Aus Nenzingen und Dellingen gingen mehrere Ladungen nach Zürich ab.

\* Konstanz, 25. Okt. (Dem Högau-Militärverband) sind neuerdings wieder die Kriegervereine Dacklingen und Wangen, sowie der Militärverein Radolfzell beigetreten.

Verschiedenes.

Strasbourg, 26. Okt. (Universitätsfeiern.) Soeben, 1/8 Uhr Abends, bewegte sich der glänzende Fackelzug

der Studentenschaft durch die Straßen; etwas starker Wind und einige, bis jetzt zum Glück nur sporadisch fallende Regentropfen vermögen dem imposanten Bilde nur wenig von seinem maleurischen Eindruck zu rauben. Eine große Reihe städtischer Wagen, sämmtlich sechs-spännig, mit den verschiedenen Präsidien und Ausschussmitgliedern, kühne Reiter in vollem Schmuck, wehende Fahnen und rauschende Musik, Corps, Burschenschaft, freie Vereinigungen und traffe „Kameel“ feierlich beieinander, dazu viele Hundert von Fackeln — in der That die großen Massen von Zuschauern, die alle Straßen, durch welche der Zug kommt, besetzt halten, um den ersten Akt des „Studentenfestes“ zu sehen, werden nicht enttäuscht sein. Und so ist denn endlich der erste der drei Tage herbeigekommen, an welchen Strasbourg und seine Umgebungen den Einzug in die so überaus reich und herrlich ausgestatteten Bauten der neuen Universität feiern. Das Kollegiengebäude und die sich daran schließenden wissenschaftlichen Institute, wie ein Komplex von Palästen erheben sie sich vor unsern Augen, eine ewige Fierde für die Stadt und das Reich, welches die neue Universität mit patriotischer Mühseligkeit geschaffen hat, ein würdiges Monument des erhabenen Gedankens, dem die Gründung der neuen Hochschule entsprossen: die Stätte friedlicher Erhebung zu sein in den neugewonnenen Landen. — Der Platz vor der Universität gewährt in diesen Tagen einen ganz besonders freundlichen Anblick, da zahlreiche Flaggen an hohen Masten lustig im Winde flattern. Einen gleichen Schmuck zeigen die Straßen, durch welche morgen (Montag) Vormittag der Festzug sich von der alten Universität (dem Schloß, welches jetzt ganz für Bibliothekszwecke eingerichtet wird) nach den neuen Gebäuden bewegt; im Richtig des allgemeinen Kollegiengebäudes wird dann der Hauptfestakt in Gegenwart des Kaiserlichen Statthalters vor sich gehen, den Mittelpunkt des Aktes bildet die Festrede des Rectors Professor Sobm. Montag Abend Kommerz, Dienstag Vormittag Katerfrühstück und als Schluß am Dienstag Abend Festball in der Bürgermeisterei, gegeben von der Stadt Strasbourg. Kenner werden der Ansicht sein, daß es vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre, den Festball vor Katerfrühstück und Kommerz zu verlegen, doch dürften zwingende Gründe dies unmöglich gemacht haben.

Mühlhausen, 24. Okt. (Buch über Mühlhausen. — Gefundene unerkannte Leiche.) Der rührige Besitzer des Centralhotels, Hr. Grub, gibt ein von Hr. Meininger hier verfaßtes illustriertes Werk über Mühlhausen heraus, das in 10 Lieferungen erscheint, von denen sechs bereits erschienen sind. Das Buch bringt in möglicher Kürze gründliche Beschreibungen aller öffentlichen wohlthätigen und privaten Anstalten, deren unsere Stadt ja bekanntlich so viele besitzt, sowie es auch einen Rückblick auf die historische Vergangenheit Mühlhausens wirft, dessen moderne Größe erst seit Beginn dieses Jahrhunderts zählt. Das Buch „Mühlhausen, Essai de Statistique“ betritt, ist sehr schön ausgestattet, auf Hollandpapier gedruckt und mit besonders schönen großen Illustrationen, Ansichten der Stadt darstellend, versehen. Die Subscriptionsliste auf dieses ebenso nützliche, wie schöne Buch wird mit Ende dieses Monats geschlossen und damit der jetzt 10 M. betragende Preis derselben auf 16 M. erhöht. — Heute vor 8 Tagen wurde hier im Kanal die gut belleidete Leiche einer 60-65 Jahre alten Frau mit grauen, dünnen Haaren, schwarzem Kleid und ebensolcher Jacke aufgefunden. Da bis jetzt die Identität der Exhumirten noch nicht festgestellt werden konnte, so sieht zu vermuthen, daß dieselbe von auswärts war, und ist daher eine nähere Beschreibung ihrer Persönlichkeit im Interesse der etwaigen Angehörigen derselben geboten. Die Frau war mittelgroß, trug braune wollene Handschuhe, ein haumwollenes, E. B. gezeichnetes Hemd, Taschentuch ohne Initialen in ihrer Tasche, von denen eines leer war, während das andere 1 M. 78 Pf. enthielt.

Wien, 24. Okt. (Unfall. — Meuterei.) Auf der Station Burndorf-Bst — Wiener Strecke der ungarischen Staatsbahn — fand Nachts ein Zusammenstoß zweier Lastzüge statt. 30 Waggons wurden beschädigt. Mehrere Personen des

Zugpersonals wurden verletzt; getödtet niemand. — Auf dem hier ankernden süddeutschen Donaudampfer „Deagendorf“ meuterten heute die Matrosen, bedrohten den Kapitän und die herbeigeeilten Wachmannschaften und konnten erst nach heftiger Gegenwehr verhaftet werden. Auf der Polizeiwachstube verhört, bezeichneten sie schlechte Behandlung und Verweigerung der Diensterlösung als Beweggrund und wurden dem Landesgericht überliefert.

Haus Wartenberg. Ein Roman von Oskar v. Redwitz. Berlin, Verlag von Wilhelm Herz (Vester'sche Buchhandlung, 1884.) Die Gesinnung, von welcher diese Romanabichtung getragen ist, zeigt überall den Redwitz, welcher „das Lied vom neuen Deutschen Reich“ gesungen, — nichts Amaranthisches. Auch die Absicht des Verfassers ist die denkbar lobenswerthe, — das Verständnis zu fördern der verschiedenen Typen, wie sie sich auf dem Boden verschiedener gesellschaftlicher Kreise; des alten und des neuen Adels, des Offiziers-, des Gelehrten- und des gebildeten Bürgerthums überhaupt, naturgemäß herausgestalten, und den Weg zu zeigen, wie aus den Gegensätzen sich ergebende Konflikte in verständiger und sittlich befriedigender Weise gelöst werden mögen. Stünde auf gleicher Höhe mit der Trefflichkeit der Gesinnung und Absicht die Erfindungsgabe des Verfassers zur Herbeiführung interessanter, die Gegensätze zu lebendigem Ausdruck bringender Situationen, sowie die Gestaltungskraft und Geschmeidigkeit der Sprache, namentlich im Dialog, um wahrhaft individualisirte Charaktere in Handlung zu setzen, so würde der Roman den Anforderungen entsprechen, welche man an ein geistig bedeutsames Zeitgemälde dieser Gattung zu stellen berechtigt ist. Mangel an Kraft und Plastik der Gestaltung verweisen das Werk in die Kategorie der guten Bücher, denen man nichts Schlimmes nachsagen kann.

In rascher Folge läßt der „Allgemeine Verein für deutsche Literatur“ (Verlag von Dr. Herm. Paetel, Berlin) den letzten Band von Serie VII und den ersten von Serie IX erscheinen und bietet in beiden für die sich jetzt verlängerten Abende in gefällig-elegantem Gewande eine treffliche, den gebildeten Leser nach Form und Inhalt gleich befriedigende Lektüre. Dr. G. J. Klein gibt in einer Reihenfolge klar und anziehend geschriebener Essays, die er „Astronomische Abende“ betitelt, das Wissenswerthe, was ohne Systematik und mathematische Gelehrsamkeit von der Stern- und Himmelskunde mitgeteilt und erfaßt werden kann. Historische Rückblicke auf die Entwicklung der Anschauungen vom Welt- und Sonnenhimmel führen ein in die Erkenntniß der Aufgaben der modernen Epoche; in scharf umrissenen Charakterzügen werden uns die Bahnbrecher und Entdecker, die Denker und Erfinder dieser Periode vorgeführt; Instrumente, Forschungen, Resultate derselben dargelegt. Dann durchwandern wir den Himmelsraum, erfahren, was beobachtet ist, was sich schließen und was sich vermuthen läßt. Mond und Sterne werden uns vertrauter, aber je näher sie uns rücken, desto tiefer taucht der Blick in die Unermeßlichkeit des Weltalls. Einem anderen Gebiet gehört das zweite der erwähnten Werke an. Es ist die preisgekürzte Biographie Heinrich v. Meißners von Otto Brahm. Es ist in letzter Zeit vereinzelt und bruchstückweise vieles über den unglücklichen Dichter mitgeteilt. Hier haben wir ein Buch, das uns den seltsamen Lebensgang desselben im Zusammenhang darlegt und aufhellt. Wenn es nicht gelingt und nicht gelingen kann, an dem von Anfang an mit krankhaften und theilweise abstoßenden Zügen ausgestatteten Charakter den Antheil zu erwecken, den eine harmonisch-gesunde Natur von der Art Göthe's oder Uhland's ganz von selbst einflößt, so fesselt doch in der vorliegenden Darstellung von Anfang zu Ende der Entwicklungsengang einer bedeutenden Persönlichkeit, die durch ungeliebte Naturanlage als prädestinirt erscheinen mußte, ruhelos und unglücklich zu leben, und Stückweise Herrliches hervorzu bringen und auf die eine oder andere Weise einen tragischen oder bemit-leidenswerthen Ausgang zu nehmen. Dies Schicksal ist unvermeidlich für den der im Leben stets nur Va banque spielen will.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Trost in Karlsruhe.

50) Durch Scheeren und Brandung. (Fortsetzung.)

Das erste, wonach er forscht, war, ob man andere, als das einäugige Weib, die Gunna, die du ja kennst, um den alten Jon gelangen wären? Wo sie denn sei? Bei Jon auf Kamme-stad, hieß es. Dann wollte er dorthin, aber zuerst wollte er sich doch noch an Ort und Stelle umsehen. Und dann hat er mich, ihn zu begleiten; wir gingen also zusammen. Das erste für ihn war, den Boden zunächst der Brandstätte, den die Menne niedergetreten hatte, zu verlassen. Er sah unter sich auf den Sand, und dann lenkten wir unsere Schritte der See zu. „Sehen Sie, Hanfen“, sagte er bald darnach, „hier haben wir frische Spuren im Sande, hier sind Spuren von vier Füßen, zwei rechten und zwei linken, stets in der Richtung nach dem Wasser — hm — und hier, sehen Sie, Hanfen, hier haben wir bei meiner Seligkeit die vier Füße wieder, aber vom Ufer aufwärts, sehen Sie, zwei rechte, zwei linke! Das ist gut, es find also zwei bei der That gewesen und sie sind mittelst eines Bootes hergekommen. Es muß sofort ein Boot, — aber ein Eilboot, wenn es sich thun läßt, — nach dem Fischerlager geschickt werden, um zu erforschen, wessen Boot während der letzten 24 Stunden am längsten fort gewesen ist. Sollte Krum nicht jemand abscheiden können, während wir nach Kamme-stad gehen und das alte Weib in's Verhör nehmen?“ Ich sagte natürlich, daß alles nach dem Wunsch des Herrn Kammerath besorgt werden würde.

So kamen wir denn hinauf nach Kamme-stad. Die alte einäugige Gunna hatte niemals über viel Witz verfügt, und infolge des Letzterlebten war ihr der Rest von Verstand völlig geschwunden, der Armen. Sobald sie sich so viel zur Seite gedreht hatte, um ihr lebendes Auge auf den Kammerath richten zu können, begann sie zu schreien und zu heulen, daß man sich die Ohren zuhalten mußte. Der Kammerath sagte nur:

„Ich kann es wohl begreifen, daß es dir leid sein muß, deinen Herrn auf so jämmerliche Weise zu verlieren, liebe Gunna.“

„Ach, er war ein großer Bösewicht,“ sagte sie, „er ließ mich hungern und gab mir vom Morgen bis zum Abend nur böse

Worte, aber daß er in den Schuppen hinein mußte und dort eben so wie die schöne Butter in hellen Flammen aufging.“

„Wo sie haben ihn in den Schuppen geföhren?“ fragte der Kammerath.

„Nein, er ging selbst hinein, so viel ich auch hinter ihm her schrie, daß Feuer in den Bälgen sei“, antwortete Gunna.

„Aber gingen denn die Menschen nicht auch hinein, die das Feuer angelegt hatten?“

„Nein, sie waren fort, die schwarzen Teufel. O, ich kann ja gar nicht an sie denken —“ und da heulte das alte Weib wieder, als wenn es besessen wäre.

„Aber wenn ich dir jetzt eine Rolle Tabak aus der Krambude des Herrn Hanfen verpörede, wäre es dir denn nicht möglich, eine Viertelstunde ruhig zu sitzen und mir zu erzählen, was du weißt und was du gesehen hast?“ fragte der Kammerath.

Sie schüttelte sich und grinste: „Eine Rolle Tabak? Aber es muß Kastropstabal sein! — Ach, das ist eine lange und häßliche Geschichte.“

„Nur heraus damit, wir haben Zeit, erzähle nur! Es war also wie viel Uhr?“

„Ja, was die Uhr war, das weiß ich nicht, aber ich wachte aus einem süßen Traum dadurch auf, daß der alte Jon in seinem Bette höhnte und jammerte, als wäre er verrückt. — „Was ist denn, Herr?“ sagte ich, „ich lag gerade und träumte, daß du mir einen der großen Leberbällge im Schuppen geschenkt und daß du blanke Spejes in die Butter gestekt und gefagt hättest, daß ich auch diese behalten solle.“ — „Den Teufel auch sollst du Butter und Spejeshälter haben, die du dort liegst und schwachst, während jemand draußen sich an der Thür zu schaffen macht.“ — Ich wollte gerade antworten, — aber was ich sagen wollte, entsinne ich mich nicht mehr, aber dessen entsinne ich mich sehr gut, daß ich ein Pfaster auf den Mund bekam und daß ich kein Glied vor Schreck rühren konnte; denn ich sah zwei Teufel die Treppe herauf kommen, zwei schwarze Teufel; der eine, der voran ging und ein Laqlicht in der Hand hielt, hinkte und hatte eine Nase wie ein Falk und Augen, die funkelten gar häßlich.“

„Es waren also ihrer drei?“ fragte der Kammerath.

„Sagte ich drei? dann bitte ich demüthig um Verzeihung! Nein, das weiß der liebe St. Gabriel, daß wenn ich mehr als

zwei sagte, ich gelogen habe. Aber die beiden gingen hin zu Jon's Bett und suchten; ich hörte, daß der mit der krummen Nase sagte, daß Jon schlafe und daß es gut sei, denn wenn er erwache und Lärm schlage, würde er ihn todtschlagen. Aber John schlief nicht, er that nur so, will ich Euer Hochwürden sagen! Dann hörte ich wieder, daß jener sagte: „Hier ist die Tonne“, und das war Jon's Geldtonne, die stets bei seinem Kopflissen stand. Und mit der gingen sie dann fort die Treppe hinauf und aus dem Hause hinaus. Ich lag im Bett und zitterte, daß die Bähne im Munde zusammenzuschlagen, die paar Stumpfe, die ich noch habe. Ich dachte, er sei vor Schreck gestorben, aber sobald wir nichts mehr von ihnen hören konnten, fing er an zu lachen und sich zu betragen, als ob er verrückt wäre, und er sagte — ich hörte jedes Wort ganz deutlich —: „da habe ich sie also doch genarrt!“ — Aber auf einmal wurde alles hell und wir vernahmen ein merkwürdiges Geräusch; es fing so an zu qualmen, daß ich bald vor Rauch zu ersticken meinte. Ich wußte fast von nichts mehr. Da sah ich John — denn es war jetzt so hell geworden, meinte ich, als ob man wie in meiner Jugend Thran für den Handel lochte — ja, was wollte ich denn eigentlich sagen — ach so, ich sah John im bloßen Hemde aufstehen, und er schrie: „Alles brennt, komm' und rette mit mir, was zu retten ist, ich will in den Schuppen hinein.“ — „O nein, Herr,“ sagte ich, „stehest du denn nicht, daß der Schuppen in lichten Flammen steht und all die schöne Butter? Gehst du dort hinein, dann verbrennst du auch mit!“ schrie ich, daß ich fast den Athem verlor, denn er war ja stot-taub, der alte Keel. Ich erinnere mich nur noch, daß er sagte, er müsse in den Schuppen hinein; denn er habe dort all sein Geld verborgen. — Das ist alles, was ich weiß, — aber ich höre ja, daß er zu Kohle verbrannt ist, gerade wie die schöne Butter, und ich hatte doch geträumt, daß er mir den größten Balg geschenkt und ihn sogar mit Spejeshältern vollgepöpst hatte.“

So ungefähre lautete die Erklärung des alten Weibes, die ich die fast mit ihren eigenen Worten wiedergegeben habe, Mutter, denn es war bei Gott das einzige Vergnügen, welches wir hatten, ihren Mund wie ein Mühlenrad gehen zu hören. Sie vergaß hernach auch nicht, den Herrn Kammerath an sein Versprechen zu erinnern, und daß es auch ja eine Rolle Kastropstabal sein sollte, hahaha! (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Handelsberichte.

Berlin, 26. Okt. Deutsche Reichsbank. Ueber-
sicht am 23. Oktober gegen 15. Oktober. Aktiva. Metall-

herborgerufen wurde. Gestern ließ die Tendenz wieder die Ein-
beiligkeit vermissen, indem Kreditaktien trotz der Verschlechterung
der Zuckerpreise und die verweigerte Uebergabe des Betriebes der

wartende Verkehrszunahme wirkte günstig auf die Bewegung in
schweizerischen Bahnen ein, welche fast durchgehends ihren Kurs-

D. Frankfurt, 25. Okt. (Börsenwoche vom 18. bis 24. Okt.)
Der allgütige Erfolg der Emission der Serbischen Rente hat,
allen Ansichten nach, befruchtend auf den Markt ein gewirkt und

Frankfurter Kurse vom 25. Oktober 1884.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes entries like 'Staatspapiere', 'Boraberger', 'Dollars in Gold', etc.

Öffentliche Aufforderung

zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unter-
pfandsrechten. Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unter-

3.533. Nr. 9446. Oberkirch. In dem Konturverfahren über das Vermögen des
Holzhändlers und Blumenwirts Josef Braun von Peterstal wird zur

Der Aufenthalt desselben ist nicht be-
kannt und wird er zu den Teilungs-

Bürgerliche Rechtspflege.

Öffentliche Anstellung. 3.509.2. Nr. 12.026. Mosbach. David
Sinsheimer und Leopold Sinsheimer, Beide von Kleinschlag-

3.540. Nr. 10.481. Radolfzell. Das Konturverfahren über das Vermögen
des Bierbrauers Janos Schneble von Radweg wird nach erfolgter

3.519. Nr. 15.413. Baden. Unter 11. Oktober d. J. wurde in das
Firmenregister eingetragen: D.3. 258: Firma „Gustav Joos“

Aufgebote.

R.281.1. Nr. 25.349. Karlsruhe. Herr Oberamtmann a. D. Meyer von
Iffeld hat das Aufgebot des badischen

3.444.2. Nr. 3184. Bretten. Das Großh. Amtsgericht Bretten hat ver-
fügt: Nachdem der am 24. Juni 1798 zu

3.522. Nr. 16.732. Billingen. 1. Andreas Fischer von Niederhoh-
heim, zuletzt in Durbach, 2. Wilhelm Söh von Durbach,